

# Google weiß einfach (fast) alles

Serie Schritt für Schritt ins Internet, Teil 4: Wie man im Netz schnell die Antworten findet

Heute:  
Computer  
& Web

Heute muss niemand mehr auswendig wissen, wie die Zahl Pi lautet oder in welchem Jahr der Eberswalder Goldschatz entdeckt wurde: Fast jegliches Wissen steht im Internet und lässt sich googeln.

Gelegentlich fragt man sich schon, wie die Älteren unter uns früher die Dinge herausgefunden haben wie zum Beispiel, wann der französische Staatspräsident Giscard d'Estaing sein Amt verlor oder welche Zapfen im Auge angeregt werden, wenn man auf eine rote Fläche schaut. Heute ist das Googeln nach solchem Wissen selbstverständlich, also das Befragen der Suchmaschine Google. Eine Minderheit spricht auch vom „Bingen“ und geht lieber bei der Suchmaschine Bing auf die Suche ([www.bing.de](http://www.bing.de)).

Damit man dort fündig wird, gilt es, die richtigen Suchwörter zu verknüpfen. „Reiseangebote für Paris“ (ohne Anführungszeichen) ist schon hinreichend genau, bei Bedarf kann man die Antworten durch die Ergänzung weiterer Suchwörter verfeinern, etwa: „Reiseangebote für Paris disneyland“, sofern der Vergnügungspark dabei eine Rolle spielen soll. Zwischen Groß- und Kleinschreibung wird nicht unterschieden.

## Die Suche einschränken

Wenn Sie nur Angebote von einer bestimmten Internetseite finden möchten, können Sie die Suche weiter einschränken: „siterhein-zeitung.de Reisen nach Paris disneyland“ findet passende Texte von unserer Internetseite Rhein-Zeitung.de. Wichtig: Hinter

„site:“ steht kein Leerzeichen. Dabei kann man auch nach bestimmten Dateitypen suchen. Ein ergänzendes „ filetype:pdf“ findet beispielsweise nur PDF-Dateien. Auch Word-Dokumente (doc), PowerPoint-Dateien (ppt) und Excel-Formate (xls) lassen sich so gezielt aufspüren. Ebenso gezielt lassen sich Treffer aussortieren: Suchen Sie beispielsweise nach „Salsa-Rezept – Tomaten“, wenn die Zutat „Tomaten“ in dem „Salsa-Rezept“ nicht vorkommen soll – oder genauer: auf der Internetseite mit dem Rezept. Entscheidend ist das Minus vor dem Begriff „Tomaten“. Nützlich: Google kann Maßeinheiten umrechnen, zum Beispiel durch eine Suche nach „20 Pfund in Euro“. Der Dienst zeichnet Funktionsgraphen:  $(x/2)^2$ . Dabei steht ^ für das mathematische „hoch“. Das gelingt auch in 3-D:

## Von der Suchmaschine zum Weltkonzern

Das Unternehmen Google hat sich längst von der Suchmaschine zu einem Weltkonzern gewandelt. Einen Großteil seines Geldes verdient das Unternehmen mit den Anzeigen, die neben den Suchergebnissen angezeigt werden. Das Besondere an diesen Anzeigen ist, dass sie meist passend zum Thema zusammengestellt werden. Wenn etwa jemand nach der Modemarke Tommy Hilfiger sucht, erscheint automatisch eine Anzeige für ein Designer Outlet, in dem es diese Marke zu kaufen gibt. Dabei hat Google das Feld seiner Tätigkeiten in den letzten Jahren stetig erweitert. Jüngst wurde Google Maps auf Vordermann gebracht, eine interaktive Kartenanwendung, die inzwischen zu weit

mehr taugt als für die Routenplanung: Alle digital erfassbaren Belange werden dort verortet, neben Adressen von öffentlich Einrichtungen beispielsweise auch Bewertungen der Örtlichkeit von Besuchern. Ebenso ist Google unter die E-Mail-Anbieter gegangen und bietet bei Gmail Anzeigenkunden die Möglichkeit, Anzeigen passend zu privaten E-Mails zu schalten. Jüngstes Kind ist dabei in den USA die Möglichkeit, Geld per Mail zu verschicken. Dabei wird Google zur Bank. Von sich reden macht Google zudem mit einem Kopfgestell namens „Glass“: Mit Minikamera und kleinem Prismabildschirm vor dem Kopf hat man so Computer- und Internettechnik direkt vorm Gesicht. *msc*

## Internetseiten erfasst

Wer will, kann zudem gezielt nach Bildern suchen: Dazu wechselt man auf die Webseite [images.google.com](http://images.google.com) oder im Menü auf „Bilder“. Karten finden sich unter [maps.google.com](http://maps.google.com), Videos unter [Youtube.com](http://Youtube.com), maschinell zusammengestellte Nachrichten unter [news.google.com](http://news.google.com).

Das US-Unternehmen Google hat im Grunde alle wesentlichen Internetseiten der Welt erfasst (und auch viele unwesentliche).

Doch ist Google, diese vielleicht nützlichste Erfindung seit Entdeckung der Elektrizität, nicht gleichzusetzen mit „dem Internet“. Und schon gar nicht mit dem Weltwissen. Wahrscheinlich noch einmal so viele Daten sind für Google unsichtbar hinterlegt in Datenbanken an Universitäten, in Behörden und Unternehmen, auf die Google keinen Zugriff hat. Und es gibt eine Art von Wissen, das im Internet nur aus zweiter Hand zu erfahren ist, wenn überhaupt: Googeln Sie mal nach der Frage, ob sich ablaufendes Wasser im Ausguss in einem Land auf dem Äquator links herum oder rechts herum dreht. Oder warum Kängurus nicht rückwärts laufen können. Oder wie das Pferd von Kaiser Wilhelm I. hieß.

Marcus Schwarze

## Kolumne

Marcus Schwarze  
zum Umgang mit  
digitalen Schätzen



## Gesichert wird dreifach

W Weil immer mehr Erlebnisse des Alltags digitalisiert werden, kann immer mehr schiefliegen. Ich selbst pflege inzwischen ein Archiv von mehreren Tausend Fotos – Familienerinnerungen, die ersten Schritte meiner Kinder, sogar die erste E-Mail meines Sohnes, die er damals mithilfe seiner Erzieherin an mich schickte (es ging um Spaghetti!). Die habe ich damals ausgedruckt und ein, zwei Jahre an der Wand im Büro hängen gehabt. Nicht auszudenken, wenn so etwas verloren ginge. Und es wird zunehmend eine Aufgabe, diese digitalisierten Erinnerungen zu archivieren. Nur wie? Es muss ja auch handhabbar bleiben, man will nicht jeden Müll speichern, und in der Rückschau möchte man am liebsten eine Zusammenstellung der wichtigsten Bilder und Videos, vorzeigbar in vielleicht einer halben Stunde.

Dafür habe ich auch nach 15 Jahren Digitalisierung von Fotos und später Videos noch immer keine Lösung. In Speicherverzeichnissen auf diversen Festplatten lagern viele private Fotos und Videos. Aktuell versuche ich, sie mit einem Programm auf dem Mac (Aperture) zu sortieren. Doch bei aller Arbeit daran bin ich selbst die größte Gefahr für den Fotobestand: ein, zwei verkehrte Klicks, und ein kompletter Jahrgang könnte weg sein.

So geschehen mit der ersten kleinen Sammlung meines Sohnes von Privatfotos, die er mit einem Fotohandy aufnahm, als wir unser neues Zuhause in Koblenz bezogen. Beim Sichern dieser Bilder habe ich mich nun zwei Jahre später einmal verlickt. Sie sind weg. Es waren nicht wirklich wichtige Aufnahmen, niemand wurde verletzt. Dennoch suche ich seitdem nach etwas, was manche als Workflow bezeichnen, als Arbeitsablauf. Und bin vorerst auch nur bei einer Empfehlung gelandet:

Bilder werden sortiert nach Jahrgängen, Monaten, Ereignissen:

- Jede neue kleine Bildersammlung wird in dieses Schema einsortiert.
- Jeder Jahrgang wird an mindestens drei Orten gespeichert: auf der Festplatte des Computers, auf einer externen Festplatte, auf einem geschützten Speicherort im Internet oder auf einer gebrannten CD oder DVD.
- Synchronisierungssoftware, um die Inhalte eines Ordners mit einem anderen Ordner abzugleichen, wird nur für einen Monat angewendet, besser nie für einen Jahrgang.

Zuviel kann dabei schiefliegen. Die Drei-Speicher-Regel kann allerdings zuverlässig dabei helfen, die wertvolle Erinnerungen zu behalten.

## Kompakt

### Digital-Abo noch bis Monatsende kostenlos

■ Rhein-Zeitung. Noch bis Ende des Monats können Abonnenten der Rhein-Zeitung kostenlos unser Digital-Abo ausprobieren. Damit erhalten Sie Zugang zu unserem E-Paper im Web und können außerdem unsere App für iPhone und iPad ohne Weiteres nutzen. Ein Vorteil davon: Die Zeitung steht auch unterwegs in digitaler Form zur Verfügung.

Des Weiteren bekommt man so über die App Zugriff auf multimediale Erweiterungen zu einigen unserer Artikel. Man kann Ausgaben archivieren und auch in anderen, benachbarten Lokalausgaben der Rhein-Zeitung stöbern.

Zur Anmeldung gelangen Sie über die Adresse [www.rheinzeitung.de/digital](http://www.rheinzeitung.de/digital)

## Serie



### Schritt für Schritt ins Internet

Unsere Serie für Einsteiger

- Teil 1: Was man braucht
- Teil 2: Der Browser
- Teil 3: Tipps und Tricks: Mail
- Teil 4: Wie geht googeln?

## Von Socken und Folien

Schaden Wie man Handy und Smartphones schützt

Ob bei der Arbeit, zu Hause oder auf Reisen: Mobile Geräte wie Smartphones und Tablets sind immer dabei – und werden entsprechend strapaziert. Günstig sind die digitalen Begleiter nicht, weshalb die meisten Besitzer ihre Geräte gern so lange wie möglich vor Schäden bewahren möchten. Die billigste Lösung dafür mag ein alter Socken aus der Schublade sein. Wer mehr investiert, hat aber sehr wahrscheinlich länger Freude mit seinem Smartphone oder Tablet.

Auswahl gibt es auf dem Markt reichlich: Ob Gummimübe, Plastikschale oder Stoffhülle, für jeden Geschmack und Zweck dürfte sich etwas finden lassen. Allerdings helfen nicht alle Varianten in jeder Situation: „Hüllen aus Stoff oder Filz schützen das Gerät nur beim Trans-



port“, nennt Martin Puppe vom IT-Verband Bitkom ein Beispiel. Sinnvoll sind solche Lösungen vor allem unterwegs, wenn das Handy gemeinsam mit Schlüssel, Geldmünzen und anderen scharfkantigen Gegenständen in Mantel- oder Handtasche herumfliegt.

Gegen Stürze ist das Gerät mit Stoffüberzug nur unzureichend gesichert. Besser sind da Schutzhüllen aus Gummi oder Kunststoff, die das gesamte Gehäuse abdecken. Je nach Modell können solche Hüllen sogar Wasserspritzer fernhalten. Das Display bleibt dabei allerdings frei, schließlich will der Besitzer es ja noch anfassen und anschauen können. Gleichzeitig ist der Touchscreen aber auch die Achillesferse eines Smartphones. Vor Glasbruch am Display soll das sogenannte Gorilla-Glas schützen.

## Systembefreiung mit Tücken

Jailbreak iPhone- oder iPad-Nutzer verspielt seinen Garantieanspruch

Das englische Wort Jailbreak bedeutet übersetzt Gefängnisaustrich. In der Welt der Technik versteht man darunter, die Beschränkungen bestimmter Geräte aufzuheben und sich Zugriff auf neue Funktionen zu verschaffen. Meistens wird der Ausdruck im Zusammenhang mit iOS-Geräten von Apple genutzt – iPhone, iPod und iPad also. Ob ein Jailbreak illegal ist, ist noch unklar. Ein Risiko geht der Nutzer damit aber auf jeden Fall ein.

Wie verbreitet das Knacken von Betriebssystemen ist, belegen die Nutzungszahlen der Jailbreak-Software Evasion für iPhone und Co. Laut einem Bericht des US-Wirtschaftsmagazins „Forbes“ installierten in den ersten vier Tagen nach der Veröffentlichung am 28. Januar 2013 weltweit etwa sieben Millionen Nutzer die Software. Zwei Gründe dafür: Programme wie Evasion sind meistens kostenlos und selbst für Laien ohne große

Vorkenntnisse installierbar. Auf den ersten Blick hat sich nach der Installation nichts verändert: „Mails, Kontakte, Bilder, Programme und sonstige Daten sind an Ort und Stelle und auch nach dem Eingriff allesamt ohne Einschränkungen nutzbar“, sagt Baasch. Die Veränderungen am System sind nicht offensichtlich, aber gewaltig. Denn durch den Jailbreak erlangt der Nutzer Administratorrechte.

Bei iOS-Geräten lassen sich dadurch zum Beispiel Beschränkungen umgehen, die Apple bei der Installation von Software macht. In diesem Punkt ist das System eigentlich sehr strikt: Anwendungen werden nur akzeptiert, wenn sie aus dem hauseigenen App Store stammen. Nach einem Jailbreak kann der Nutzer jedoch Program-



me von anderen Quellen installieren. Ein Jailbreak bringt jedoch nicht nur mehr Möglichkeiten, sondern auch einige Risiken mit. Einen Defekt des Geräts hält Baasch aber für nahezu ausgeschlossen.

Außerdem stellt sich die Frage, ob der Systemeingriff überhaupt legal ist. In Apples Heimatland haben Gerichte dazu bereits Urteile gefällt. „Jailbreaks bei Mobiltelefonen sollen in den USA legal sein, bei Tablet-PCs dagegen nicht“, erklärt der Rechtsanwalt Andreas Lober. Hierzulande gibt es noch keine Klarheit.

Aber beim Hacken eines Betriebssystems droht der Verlust der Garantieleistungen. Apple warnt davor, Software zu installieren, die das Betriebssystem von iPhones, iPods oder iPads manipuliert.